

Willem Jacobus Kardinal Eijk, Präsident der Niederländischen  
Bischofskonferenz

**Wort zum Tag des Judentums am 17. Januar 2018 in Enschede**

*Im Rahmen der Tradition des Tags des Judentums, die von der katholischen Kirche der Niederlande seit 2008 gepflegt wird, besuchte Erzbischof Willem Jacobus Kardinal Eijk, Erzbischof von Utrecht und Vorsitzender der niederländischen Bischofskonferenz, am 17. Januar 2018 die jüdische Gemeinde Twente in ihrer Synagoge von Enschede. Das Thema des Tags des Judentums 2018 war die Weitergabe der Tradition im Judentum und Christentum. Kardinal Eijk erhielt eine Führung durch die Synagoge. Ein Austausch mit den jüdischen Gastgebern bezog sich auf das gemeinsame Anliegen der Säkularisierung und ging auch auf die Gefahr des Antisemitismus ein. Kardinal Eijk wurde von Weihbischof Herman W. Woorts, dem Vorsitzenden der Kommission der niederländischen Bischofskonferenz für die Beziehung „Kirche und Judentum“, begleitet. In seiner Ansprache würdigte Kardinal Eijk die Tradition des Tags des Judentums und ihre Bedeutung für die christlich-jüdische Beziehung. Er wies auf die Kultur der zunehmend säkularen Gesellschaft hin, welche für Juden und Christen eine große Herausforderung für die Weitergabe des Glaubens und geistlichen Erbes darstellt. Er beklagte, dass sich Katholiken in der Zeit des Nationalsozialismus gegen Juden schuldig gemacht hatten. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil sei das Bewusstsein der wechselseitigen Unterstützung in der Weitergabe der Tradition gewachsen.*

Keywords: Tradition, Weitergabe, Säkularisierung, Interreligiöser Dialog, Christentum, Judentum

Alle zwei Jahre besuche ich mit meinem Weihbischof Msgr. Woorts, dem Vorsitzenden der Diözesanarbeitsgruppe „Kirche und Judentum“ der Erzdiözese Utrecht und auch Vorsitzender der Kommission der niederländischen Bischofskonferenz für die Beziehung „Kirche und Judentum“, sowie mit anderen Mitgliedern unserer Diözesanarbeitsgruppe „Kirche und Judentum“ eine jüdische Gemeinde und ihre Synagoge in unserer Erzdiözese am oder um den 17. Januar. Dieser Tag wird in der römisch-katholischen Kirche seit 2008 als „Tag des Judentums“ in den Niederlanden gefeiert. Auch im Namen von Msgr. Woorts und der Mitglieder unserer Diözesanarbeitsgruppe für Kirche und Judentum möchte ich unserer großen Freude und Dankbarkeit Ausdruck verleihen, dass wir heute Gäste in Ihrem schönen Schulhaus in Enschede sein können. Ich drücke diese Freude auch im Namen meines Bischofsvikars Cornelissen vom Vikariat von Deventer aus, zu dem auch Twente gehört, sowie im Namen von Pastor Monnikhof von Enschede, die beide hier anwesend sind.

Wir freuen uns sehr, dass Rabbiner Jacobs, Ihr Oberrabbiner, bei diesem Besuch anwesend ist und eigens zu diesem Zweck aus Amersfoort hierhergekommen ist. Papst Franziskus sagte bei seinem Besuch in der Großen Synagoge von Rom am 17. Januar 2016, dass es „im jüdisch-christlichen Dialog ein einzigartiges, besonderes Band durch die jüdischen Wurzeln des Christentums gibt: Juden und Christen müssen sich also

als Brüder fühlen, vereint von demselben Gott und einem reichen gemeinsamen geistlichen Erbe (vgl. Erklärung *Nostra aetate*, 4)...“<sup>1</sup>

In der zunehmend säkularen Gesellschaft stehen sowohl Juden als auch Christen vor der großen Herausforderung, ihren Glauben an Gott und das damit verbundene Erbe, das sie verbindet, an die jüngere Generationen weiterzugeben. Deshalb wurde „*Le Dor wa Dor*“, „Von Generation zu Generation“ als Thema für den Tag des Judentums 2018 gewählt.

Bei der Weitergabe an die nächste Generation werden sowohl Juden als auch Christen mit der gegenwärtigen Kultur konfrontiert, die von Charles Taylor als Kultur des expressiven Individualismus charakterisiert wird.<sup>2</sup> Als Folge des zunehmenden Wohlstands, der es den Menschen ermöglicht, weitgehend unabhängig von ihren Mitmenschen zu leben, ist eine hyper-individualistische Kultur entstanden. In dieser Kultur hat der Einzelne nicht nur das Recht, sondern vor allem die Pflicht, sich als Individuum von anderen zu unterscheiden. Der Einzelne wählt seine eigene Religion oder Lebensphilosophie und seine eigenen moralischen Werte und Normen. Die Tatsache, dass er sich von dem leiten lässt, was ihm die Massenmedien, die sozialen Medien und die Welt der Werbung und des Handels vorschreiben und es in der Folge einen Konformismus in der Gesellschaft wie nie zuvor gibt, wird von den meisten Menschen nicht anerkannt. Es geht um das *Gefühl*, „du selbst zu sein“.

Es versteht sich von selbst, dass es in dieser Kultur keineswegs einfach ist, eine Tradition wie das spirituelle Erbe, das uns verbindet, weiterzugeben. Neben dieser Kultur wird dies auch durch die Vorstellung behindert, dass sich Glaube und Vernunft gegenseitig ausschließen, und durch das falsche Verständnis, dass Religionen an sich die Ursachen von Gewalt, Zwietracht und Krieg sind. Auch wenn nicht zu leugnen ist, dass Anhänger von Religionen auch der Gewalt schuldig sind, müssen wir den starken Zusammenhalt berücksichtigen, den das Judentum und das Christentum in der Gesellschaft bewirken und bewirkt haben. Wir müssen auch versuchen, die Augen unserer Zeitgenossen für die großen Opfer zu öffnen, die Juden und Christen für ihre bedürftigen Mitmenschen erbracht haben und für die sie sich von ihrem gemeinsamen Erbe inspirieren lassen.

Es tut uns sehr weh, dass auch Katholiken, die aufgrund ihrer Glaubenslehre und ihres Glaubensbekenntnisses es besser hätten wissen müssen, sich in der NS-Zeit der Gewalt gegen Juden schuldig gemacht haben und ihren Anteil an der Schoa hatten. Das bedauern wir aufrichtig. Glücklicherweise gab es auch Katholiken, die bei der Verteidigung der jüdischen Bevölkerung in diesen dunklen Jahren eine mutige Rolle spielten. Ich möchte besonders einen meiner Vorgänger, Kardinal Jan de Jong, erwähnen, der in seinem Geheimarchiv Adresslisten von jüdischen Kindern geführt hat und große Geldsummen zur Unterstützung gesammelt hat. Er ließ sich von der Gestapo nicht einschüchtern.

Im Jahr 2015 freundete ich mich mit Dr. Hans Themans an, einem emeritierten Hals-, Nasen-Ohren-Arzt in Amsterdam, der während meines Praktikums in der Hals-Nasen-

---

<sup>1</sup> Papst Franziskus, Besuch der römischen Synagoge. Ansprache vom 17. Januar 2016, siehe: [http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/january/documents/papa-francesco\\_20160117\\_sinagoga.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/january/documents/papa-francesco_20160117_sinagoga.html).

<sup>2</sup> Ch. Taylor, *Varieties of Religion Today: William James Revisited*, Cambridge/London: Harvard University Press, 2002, 79-107.

Ohren-Chirurgie 1977 im ehemaligen Wilhelmina-Gasthaus an der Helmersstraat in Amsterdam noch an meiner medizinischen Ausbildung an der Universität Amsterdam mitwirkte. Leider ist er letztes Jahr nach kurzer Krankheit gestorben. Er lud mich zu einem Treffen im ehemaligen Konzentrationslager in Vught ein, bei dem posthum ein Jad WasShem-Preis an Pater Sebaldus Linders verliehen wurde. Dieser war der Pastor von Wijchen, der es im Zweiten Weltkrieg rechtzeitig geschafft hatte, für ihn – Hans Themans – als jüdisches Kind rechtzeitig ein Versteck zu arrangieren. Hans Themans hielt es für wichtig, dass neben aller Kritik an der römisch-katholischen Kirche wegen des sexuellen Missbrauchs von Minderjährigen durch Priester auch einem ihrer Priester Beachtung geschenkt wird, der ihm das Leben rettete.

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) und insbesondere durch die Konzilserklärung *Nostra Aetate* ist das Bewusstsein allmählich gewachsen, dass Juden und Christen sich gegenseitig bei der Weitergabe ihrer eigenen Traditionen unterstützen und bestärken können. Die Kirche teilt einen großen Teil der Heiligen Schrift mit dem Volk des Bundes, dem jüdischen Volk, das sie zusammen mit seinem Glauben „als eine heilige Wurzel seiner eigenen christlichen Identität“ ansieht<sup>3</sup>; dies betont Papst Franziskus in seinem nachsynodalen Apostolischen Schreiben *Evangelii Gaudium* über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute. Deshalb ist der Dialog zwischen beiden auch eine moralische Verpflichtung.

Durch den Dialog können sich Juden und Christen trotz ihrer Unterschiede gegenseitig bei der Weitergabe des geistlichen Erbes unterstützen, das Gott ihnen anvertraut hat. „Obwohl einige christliche Überzeugungen für das Judentum unannehmbar sind und die Kirche nicht darauf verzichten kann, Jesus als den Herrn und Messias zu verkünden, besteht eine reiche Komplementarität, die uns erlaubt, die Texte der hebräischen Bibel gemeinsam zu lesen und uns gegenseitig zu helfen, die Reichtümer des Wortes Gottes zu ergründen sowie viele ethische Überzeugungen und die gemeinsame Sorge um die Gerechtigkeit und die Entwicklung der Völker miteinander zu teilen.“<sup>4</sup>

Der Tag des Judentums wurde 2008 mit dem Ziel gegründet, den Dialog zwischen Juden und Christen zu stärken und zu beleben. Möge dieser Tag des Judentums hier in der „Schul“ in Enschede uns unter Gottes Segen helfen, das geistliche Erbe, das uns trotz der Hindernisse, welche die heutige Kultur mit sich bringt, verbindet, an andere weiterzugeben, insbesondere an junge Menschen. Mit diesem Ziel vor Augen sind wir mit Ihnen als unseren jüdischen Brüdern und Schwestern im Gebet vereint.

(Eigene Übersetzung)

Quelle:

<https://www.aartsbisdom.nl/wp-content/uploads/2018/01/Dag-van-het-Jodendom-Enschede-2018-01-17-def.pdf> (2022).

---

<sup>3</sup> Papst Franziskus, Nachsynodales Apostolisches Schreiben „*Evangelii gaudium*“ über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute – Nach der Anleitung der Bischofssynode 2012 über die Verkündigung von heute (24. November 2013), Nr. 247; siehe <https://www.rkddocumenten.nl/rkdocs/index.php?mi=600&doc=4984&id=9311>.

<sup>4</sup> Ebenda, Nr. 249.